

Aphorismen zur Meßopfer-Theologie

Aus einem Vortrag in Salzburg, St. Elisabeth – 1970

24

Univ. Prof. DDr. Claus Schedl, Graz

Von Holland ist einmal ein Büchlein ausgegangen, das das geistliche Leben der letzten Jahrhunderte weitgehend geprägt hat. Ich meine die „Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempis. Sogar der tragisch verunglückte UNO-Generalsekretär Hammarskjöld soll ständig ein Exemplar der „Nachfolge Christi“ bei sich getragen haben. Heute geht ein anderes Buch von Holland aus, das für viele eine Erneuerung des Glaubenslebens bedeutet, der „Holländische Katechismus“. Professor Ratzinger hat daher die positiven Seiten dieses Werkes mit Anerkennung bejaht, aber auch auf seine Schwächen hingewiesen.¹ Unabhängig von Ratzinger bin ich schon früher an der Deutung der Messe hängen geblieben. Warum? Im Abschnitt über die Eucharistie (S. 374–390) wird im Katechismus viel Schönes über das Wunder der Eucharistie gesagt, das die Verehrung des heiligsten Sakramentes anregen und vertiefen kann. Mir will aber scheinen, daß ein zu starker Akzent auf das Mahl gesetzt wird: „Die heilige Messe ist aber noch mehr als nur Danksagung. Wir sind zusammengekommen an einem Tisch. Da steht die Schale mit Brot. Der Wein wird in einem Becher bereitgestellt. Beim Hochgebet heißt es: Esset und trinket!, und danach wird gegessen und getrunken. Also ist die Eucharistie eine Zusammenkunft in der Gestalt einer Mahlfeier“ (S. 380).

Der Holländische Katechismus spricht aber nicht bloß von der Eucharistie als Mahlfeier, er bringt auch sehr eindringliche Worte über die Eucharistie als Opfer: „Beim letzten Abendmahl vollzog Jesus eine prophetische Handlung: er nahm sein Lebensopfer vorweg, indem er seinen Kreuzestod unter den Zeichen von Brot und Wein bereits gegenwärtig machte. Das gebrochene Brot war der Leib Jesu; und jedesmal, wenn die Kirche das Brot bricht und so den Tod Jesu verkündet, bleibt das eine Lebensopfer Jesu in ihrer Mitte als Wirklichkeit, von der sie lebt“ (S. 382).

Auf die Frage, wie wir heutige Menschen am Opfer Christi teilnehmen können, heißt es weiter: „Unsere Opferhandlung ist dabei ganz anders als die der nicht-christlichen Völker bei ihren Opfern. Unser Opfer ist nämlich vor 2000 Jahren schon dargebracht worden. Im tiefsten Sinn bringen wir kein anderes Opfer dar als das Opfer Christi. Für uns sind alle anderen Opfer zu Ende. Wir schließen uns dem einzigen Opfer Christi an, namentlich dadurch, daß wir essen. Mahl und Opfer, das sind nicht zwei verschiedene Dinge. Das Opfer ist das Mahl; das heißt, wir empfangen es, indem wir nehmen und essen. Was wir anbieten, wird uns angeboten“ (S. 382–83).

Man kann diese Texte alle rechtgläubig verstehen; wenn man aber an die Diskussionen und Streitgespräche denkt, die gerade der Traktat über die Eucharistie ausgelöst hat, wird man etwas nachdenklich. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, daß heute vielfach die Meßfeier einseitig als Wortgottesdienst und Mahlfeier gekennzeichnet wird. Wenn die Messe bloß Mahlfeier ist, versteht man weiters, daß manche von den „Mahlresten“ im Tabernakel abfällig sprechen konnten. Wo ist also der Dialog mit der Eucharistielehre des Holländischen Katechismus anzufangen? In überaus klarer und überzeugender Art hat sich Professor Ratzinger mit der ganzen Problematik in der „Tübinger Quartalschrift“ auseinandergesetzt. Wir begnügen uns hier mit einigen Aphorismen.

¹ Joseph Ratzinger: Der Holländische Katechismus. Versuch einer theologischen Würdigung. Tübinger Quartalschrift 1970, 301–313.

1. Frage: Ist die Messe primär Mahlfeier?

a) *Zum Sprachgebrauch:* Der international anerkannte Liturgiewissenschaftler Jungmann hat nachgewiesen, daß man erst seit Luther begonnen habe, die Eucharistie als Abendmahl zu bezeichnen (Großer Entschluß, Nr. 1, Jahrgg. XXVI). Luther hat ja den Opfercharakter der Messe verworfen und daher den Mahlcharakter in den Vordergrund gestellt. In der alten Kirche des Ostens dagegen nannte man die Eucharistie *Korbana*, d. i. Opfer.

b) *Das jüdische Passah:* Nach dem Zeugnis der Evangelien hat Jesus die Eucharistie eingesetzt, *nachdem* er mit seinen Jüngern das jüdische Passah-Mahl gefeiert hatte. Es wäre ein voreiliger Schluß, wenn man nun meinte, der Hauptakzent liege auch beim Passah-Mahl eben auf dem Mahl. Aus jüdischen Quellen aus der Zeit Jesu erfahren wir: „Es genügt, daß jemand ein Stück vom Osterlamm ißt, so groß wie eine Olive . . .“. Das Wichtigere aber ist der Bundesschluß. In der Pesach-Haggadah finden sich eigenartige, das Denken herausfordernde Sätze: „Nicht mit unseren Vätern, sondern mit uns hier, heute schließt der Herr seinen Bund!“ (vgl. Deut 5, 2–3). Im Essen des Passah-Mahles liegt der Akzent also auf dem göttlichen und nicht auf dem menschlichen Handeln. Essen und trinken sind notwendig. Das Passah-Mahl war und ist ein Mahl, aber mehr als ein Mahl! Nicht Erinnerung an den gewesenen Bundesschluß am Sinai, nicht historische Rückbesinnung, sondern hier und heute neue Verwirklichung des Bundesschlusses! Hat daher schon im jüdischen Passah-Mahl das Mahl nur sekundäre Funktion, dann noch mehr im neuen Passah Jesu; denn er hat sein „Gedächtnis“ erst nach abgeschlossenem Mahl eingesetzt.

c) *Die Deuteworte:* Wenn also in der Eucharistie nicht auf dem Mahl als solchem der Hauptakzent liegt, wo ist er dann zu suchen? Sicherlich in den Deuteworten Jesu! Was besagen diese? Hier ist auf den biblischen Sprachgebrauch zu achten. So sagt der Psalmist etwa: „Mein Inneres, meine Nieren, meine Knochen sind erschüttert“. Er nennt also ein Organ, einen Teil des Körpers, um die ganze Person zu bezeichnen. In entsprechender Weise sind „Leib und Blut“ Ganzheitsaussagen für die Person Jesu. „Das ist mein Leib“ und „das ist mein Blut“ bezeichnet also die ganze Person Jesu. Wenn nun gerade die Ausdrücke Leib und Blut herausgegriffen werden, so deshalb, weil mit diesen konkreten Worten auf die Passion hingewiesen werden soll. Dies wird durch die erklärenden Beifügungen „hingegeben“ und „ausgegossen“ näher bestimmt. Die Deuteworte weisen demnach auf den Kreuzestod Jesu. Da aber „hingegeben“ und „ausgießen“ Opfertermini sind, will Jesus mit Brot und Wein nicht primär auf sein Mahl hinweisen, sondern eben auf seinen Opfertod. Daß wir durch Christi Opfertod erlöst sind, wird von keinem Christen wohl ernstlich in Frage gezogen. Gefragt wird aber, auf welche Weise ich als heute lebender Mensch daran teilhaben kann.

2. Frage: Erinnerung an Geschichte oder je neue Gegenwart?

a) In der rabbinischen Theologie wird zum vollen Wirksamwerden des Passah-Mahles die Realpräsenz JHWHs als unabdingbar vorausgesetzt; denn der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist nicht ein Gott der Toten sondern der Lebenden, der demnach jeder Generation neu gegenwärtig wird. Daher schließt jede Passah-Gemeinschaft jeweils neu den Bund mit dem lebendig gegenwärtigen Gott. Die Passah-Feier erschöpft sich daher keineswegs in historischer Erinnerung, sondern im jetzigen Nachvollzug des Bundes. Dies kommt in den Worten zum Ausdruck, die der Hausvater zur Erklärung des Ritus zu sagen hat:

„Von Generation zu Generation ist der Mensch verpflichtet, sich selbst als solchen zu betrachten, als ob er selbst aus Ägypten ausgezogen ist, denn es heißt: Du sollst an jenem Tage deinem Sohn verkünden und sagen: „Eben deshalb hat JHWH an

mir dieses getan, als *ich* aus Ägypten zog' (Ex 13,8)“. Nicht unsere Väter allein erlöste der Heilige – gepriesen sei er! –, sondern auch uns erlöste er *zusammen mit ihnen*; denn es heißt: *uns* führte er von dort heraus, um *uns* das Land zu geben, das er unseren Vätern zugeschworen“ (Deut 5,23) – Damit stoßen wir bereits in der jüdischen Ostermahl-Theologie auf das Phänomen der Überwindung oder Ausschaltung der Zeit. Ostermahl wird nicht dadurch richtig gefeiert, daß man sich an ein historisches Ereignis erinnert, sondern dadurch, daß Gottes Erlösungstat des Auszugs jeweils in der Ostern feiernden Mahlgemeinschaft neu verwirklicht wird. Der Hauptakzent im ganzen Geschehen liegt daher nicht auf menschlicher Seite, sondern Gott ist es, der sowohl die Väter in Ägypten erlöste, wie er auch jede Generation, hier und heute, erlöst. (Text nach der hebräischen Ausgabe: *Haggadah schel Päsach utoledotäjha*, Jerusalem 1960, 125).

b) Nun sagt der Holländische Katechismus, wie oben zitiert, daß „unser Opfer schon vor 2000 Jahren dargebracht wurde“. Daraus würde folgen, daß Eucharistiefeier ein menschlicher Erinnerungsakt ist; denn in diesem Sich-Erinnern und Besinnen auf das, was vor 2000 Jahren geschehen ist, würde Jesus gegenwärtig, etwa ähnlich, wie er seine Gegenwart auch dort verheißt, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Ratzinger meint daher, daß der Holländische Katechismus mit seiner Eucharistielehre bei Calvin gelandet sei, sicherlich nicht dem strengen Wortlaut, wohl aber der Intention nach. Wenn wir uns den Erlöschungstod Jesu bloß durch unsere eigene Erinnerung aneignen, bleibt die Erlösung Menschenwerk, und die Messfeier ist eine Menschen-Weihehandlung.

Nun aber berichtet schon die rabbinische Theologie von der Realpräsenz im Passah-Mahl; umso mehr ist die Gegenwart Jesu in der Eucharistie zu postulieren. Wir nehmen am Opfertod Jesu nicht dadurch Anteil, daß wir uns seiner erinnern; er selbst wird in seiner Ganzheit gegenwärtig und vollzieht den neuen Bundes-schluß mit Gott. Die Messe ist daher nicht primär Menschenwerk sondern Gottes Setzung in Christus. Nicht wir schließen den Bund, Gott ist es, der im AT den Bund „gibt, schneidet, aufrichtet“. Da der Neue Bund im Opfertod Jesu begründet wurde, können wir in den Bund nur eingehen, wenn dieser Opfertod „hier, heute für uns gegenwärtig wird“. Nicht der äußere Schein des Mahles ist das Entscheidende, „wenn ihr zusammenkommt“, sondern „daß ihr den Tod des Herrn verkündet, bis er wiederkommt“ [1 Kor 11,26]. „Den Tod verkünden“ heißt doch, den Opfertod des Herrn als neue Gegenwart ausrufen. Die Messe ist daher nicht bloß menschliche Mahlfeier, sondern noch mehr neuer Bundesschluß mit Gott, vollzogen durch Jesus den Gekreuzigten, der nicht bloß einmal, vor 2000 Jahren für uns geopfert wurde und an dessen Tod wir uns innerlich erinnern, der vielmehr unter den Gestalten von Brot und Wein wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig wird und uns durch seinen Opfertod in den Bund mit Gott hineinnimmt. Die Messe ist daher Meß-Opfer!

ergo: Somit kommen wir zur Schlußerkennung! Wie wird taktisch vorgegangen? Eine echte Aussage der Bibel wird aufgenommen, die jedoch durch einseitige Betonung falsch wird. Wie die Entwicklung der letzten Zeit zeigt, hat dies zu unheilvollen Konsequenzen geführt. Das Meßopfer wurde zu einem gemütlichen Familienmahl degradiert, das man im Winkel des Hauses feiern kann. Wo bleibt da das *mysterium tremendum* des Kreuzestodes Jesu? Wo die Gegenwart des Bund-schließenden Gottes, ohne die die Meßfeier nur Menschenhandlung ist?!

Nicht alle Seiten der Eucharistielehre können hier aufgezeigt werden. Unser Anliegen ist nur zu zeigen, daß durch das Herausnehmen und Überbetonen eines einzigen Aspektes die volle und ganze Wahrheit gefährdet wird.